

---

## BERICHTE

---

### Die Formung einer europäischen musikalischen Kultur im Mittelalter Symposion anlässlich der „Kieler Woche“ vom 26. bis 29. Juni 1985

von Hartmut Möller, Mainz

Während im Kieler Hafen der Experimentalkomponist Alvin Curran die Signalhörner von 25 Schiffen – U-Boot bis „Gorch Fock“ – zum Klangereignis *The Docks* zusammenklingen ließ, ging in der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek (im Kieler Schloß) ein internationales Symposion zu Ende, welches die Frage nach den vielschichtigen Voraussetzungen unserer abendländischen Musikkultur zum Gegenstand hatte. Unterstützt von der Stiftung Volkswagenwerk, der Stadt Kiel und dem Kultusministerium Schleswig-Holstein, waren vier Tage einem wissenschaftlichen Gedankenaustausch gewidmet: über jene „Bedingungen und Bedürfnisse, Ideale und Zielsetzungen, Umstände und Konstellationen, Entscheidungen und Weichenstellungen“ (Eröffnungsrede Fritz Reckow), die zur *Formung einer europäischen musikalischen Kultur im Mittelalter* beigetragen haben.

Das Symposion, von Fritz Reckow angeregt, organisiert und geleitet, war in vier thematische Blöcke gegliedert: I. *Psalm – Choral – Funktion – Überlieferung – Form*, II. *Harmonia – Tonsystem – Tonart – Mehrstimmigkeit*, III. *Choral – Tropus – liturgisches Spiel*, IV. *Artes liberales – Traditionen – Methoden – Wirkungen*. Neben den Musikwissenschaftlern Wulf Arlt (Basel), Charles M. Atkinson (Columbus, OH), Christian Berger (Kiel), Thomas H. Conolly (Philadelphia, PA), Lawrence A. Gushee (Urbana, IL), Helmut Hucke (Frankfurt/Main), Michel Huglo (Paris), Nancy Phillips (Edisto Island, SC), Fritz Reckow (Kiel), Karlheinz Schlager (Erlangen) und Leo Treitler (Stony Brook, NY) kamen mit Werner Beierwaltes (München), Johann Drumbl (Florenz), Detlef Illmer (Freiburg i. Br.), Ritva Jacobsson (Stockholm), Peter Stotz (Zürich) sowie Karl August Wirth (München) auch fünf Vertreter von Nachbardisziplinen der musikbezogenen Mittelalterforschung zu Wort. Dominique Vellard und Emmanuel Bonnardot (Ensemble „Gilles Binchois“, Paris) standen während des Symposions zum Vortrag von Musikbeispielen zur Verfügung und sangen – als Teil des Rahmenprogramms – im Schleswiger Dom Musik des hohen Mittelalters. Unter der Gesprächsführung von Ernst Lichtenhahn (Zürich), der in einem öffentlichen Vortrag die heutige Musikwissenschaft auf ihr Verhältnis zum romantischen Mittelalter-Bild befragt hatte, entwickelte sich ein dichtes und aspektreiches Schlußgespräch des Symposions.

Über vielfältige Anregungen für die Weiterführung der behandelten Themen hinaus wurde deutlich, daß musikalische Mittelalterforschung sich beileibe nicht in der Beschäftigung mit „toter Vergangenheit“, mit überholten Problemen erschöpft. Dank des intensiven fachlichen Gesprächs, das auch das kulturgeschichtliche Umfeld der frühmittelalterlichen Musikgeschichte in die Symposionsarbeit einbezogen hatte, war es gelungen, für die historische Brisanz und Folgenhaftigkeit von Vorgängen des karolingischen Mittelalters, durch die unsere musikalische Gegenwart mitgeprägt worden ist, zu sensibilisieren. Die Symposionsbeiträge werden in den *Kieler Schriften zur Musikwissenschaft* veröffentlicht.

## „Les Tropes et leurs Manuscrits“ Drittes internationales Gespräch des „Corpus Troporum“ in Paris und Orléans

von Karlheinz Schlager, Erlangen

Das *Florilegium Troporum*, eine interdisziplinär ausgerichtete Auswahl-edition von Tropen zum mittelalterlichen Choral, die das *Corpus Troporum* am Institut für klassische Sprachen der Universität Stockholm mit Mitarbeitern aus Europa und den USA vorbereitet, nimmt allmählich Gestalt an. Nach den Werkstatt-Gesprächen, die in München und Canterbury geführt worden waren, traf sich die Gemeinde der „Trophilen“ vom 15. bis 19. Oktober 1985 in Paris, um in erster Linie codicologische Aspekte der Tropen-Überlieferung zu berücksichtigen. Dieses Thema lag nahe, denn in der Bibliothèque Nationale wird etwa ein Viertel der älteren Tropen-Handschriften aufbewahrt, und die Tagungsteilnehmer, weitgehend auf Mikrofilme fixiert, konnten bei dieser Gelegenheit eine exzeptionelle Ausstellung von 32 Dokumenten des 10. bis 12. Jahrhunderts bewundern. Die Konservierung der Originale ist eine Aufgabe – eine andere ist ihre Bereitstellung für die Forschung. In der angemessen unterkühlten Film- und Fotosammlung des Institut de Recherche et d’Histoire des Textes, Centre Augustin Thierry, in Orléans waren die zählbaren Erfolge der zentrierten französischen Mittelalter-Dokumentierung nicht zu übersehen.

Auch in den neunzehn Referaten der Tagung und in der abschließenden *Table ronde sur les manuscrits aquitains* bildeten die Handschriften einen Schwerpunkt, wobei sich die Optik mehr und mehr auf kleinere Einheiten einstellt, von den libelli (Michel Huglo) über die Fragmente bis hin zu einzelnen unvermuteten Nachträgen. Angesichts der hohen Verluste an mittelalterlichen Handschriften kommt diesen Funden und den Möglichkeiten ihrer rekonstruierenden Auswertung (Alejandro Planchart, John Boe) erhöhte Bedeutung für das Repertoire und die regionale Aufgliederung der Tropen zu. Die Hinweise auf Sammlungen und einzelne Beispiele aus spanischen, portugiesischen und deutschen Bibliotheken (Frank Llewellyn Harrison, Joaquim Bragança, Miquel S. Gros, Eva Odelman, Walter Berschin) sind aufmerksam notiert worden.

Weitere Beiträge berührten Fragen der Notation (Nicole Sevestre, Leo Treitler, Hartmut Möller), der Illumination (Janet Marquardt-Cherry), des Handschriftenvergleichs (Gunilla Björkvall), der Präsentation und Übersetzung von Tropentexten (Gunilla Iversen, Peter Dronke), der alternativen Möglichkeiten der Edition von schwer überschaubaren Tropenkomplexen zu Heiligenfesten (Ritva Jacobsson), der Repertoire-Bestimmung (Annie Dennery); das berühmte „Neuma triplex“ fand eine zusammenfassende Würdigung (Thomas Kelly), und in St.-Benoît-sur-Loire (Fleury) war der historische Ort für die liturgisch akzentuierte Bewertung des Osterdialogs (Anselme Davril).

In der Sainte Chapelle und in St.-Julien-le-Pauvre klangen zwei Abende mit Annäherungsversuchen an Tropen und frühe Mehrstimmigkeit aus, die das Ensemble Organum und das Ensemble Gilles Binchois auf unterschiedlichen Wegen unternahmen. Zweifellos hat diese gastfreundlich organisierte Tagung (Jean Glénisson, Michel Huglo, Anne-Véronique Gilles . . .) genügend Anstöße gegeben und Verbindungen bestärkt, um über das Intervall von zwei Jahren hinweg bis zum nächsten Treffen 1987 in Perugia die Erforschung der Tropen im Rahmen des von der European Science Foundation getragenen Projekts aktuell zu erhalten.

## „30<sup>th</sup> International Heinrich Schütz Festival and Conference“ Urbana-Champaign, Illinois, 17. bis 20. Oktober 1985

von Margaret Murata, Irvine/Cal.

Trotz seiner angesehenen Meister wie Monteverdi, Corelli oder Schütz, ist das 17. Jahrhundert noch auf der Suche nach einem Profil. Obwohl es reichlich Aufnahmen von Louis Couperin oder Luigi Rossi gibt, setzt das durchschnittliche amerikanische Publikum „Barockmusik“ immer noch mit dem 18. Jahrhundert gleich. Wo die Musikgeschichte sich bisher mit den „triumphalen“ Stilarten des 18. Jahrhunderts beschäftigt hatte, haben in letzter Zeit eine Reihe von internationalen Tagungen der Forschung des 17. Jahrhunderts Tiefe und Gewicht verliehen. So nimmt auch das von Chester L. Alwes und Herbert Kellman vorbildlich organisierte 30<sup>th</sup> International Heinrich Schütz Festival mit seiner Conference einen bedeutungsvollen Platz ein neben der Stradella-Konferenz in Modena 1982, den Frescobaldi-Konferenzen in Madison (Wisconsin) und Ferrara 1983, der Barockmusik-Konferenz in Durham/England 1984 und der Konferenz über die Seicento-Musik in Neapel 1985.

Abgesehen von der Darstellung neuer biographischer Fakten, Quellen und der Geschichte von Institutionen war ein wiederkehrendes Thema der augenfällige Mangel an adäquaten Beschreibungen der Musiksprache des 17. Jahrhunderts und deren Beziehung zu Modellen formalen Zusammenhangs. Vier der zwanzig Vorträge in Urbana widmeten sich inneren Aspekten der Musik von Schütz. Zwei behandelten die modale Praxis, einer die Anwendung des Phrygischen (Darlene R. Berkovitz, Yale) und einer die Ordnung und Differenzierung der Kadenzen (Benito V. Rivera, Indiana University). Werner Breig (Wuppertal) sprach über die Struktur mehrteiliger Motetten und Konzerte von Schütz, während Martin Just (Würzburg) sich auf die *Kleinen geistlichen Konzerte* konzentrierte. Als partielle Erklärung für die Kraft und Intensität der Musik von Schütz demonstrierten die Analysen, daß seine harmonische und rhythmische Sprache ihre eigenen, autonom formgebenden Techniken hat. Christoph Wolff (Harvard) sprach über eine „kontrollierte Testsituation“ zur Bewertung der Praktiken von Schütz, über den kürzlich wiederentdeckten Druck von Burckhard Großmann *Angst der Hellen und Friede der Seelen* (Jena 1623), in dem sechzehn sächsische Komponisten, darunter Schütz, Psalm 116 vertonten. Diese ungewöhnliche Sammlung ermöglicht, Normen, Formen und Ausdrucksarten zu vergleichen.

Sieben Arbeiten stellten Schütz und seine Musik im sozialen und kulturellen Kontext dar. Der Historiker Theodore K. Rabb (Princeton) erläuterte die *German City Society in the Age of Schütz* anhand des *Ständebuchs*, ohne aber den rechten Nachdruck auf die für Schütz zu frühen und zu allgemeinen ikonographischen Traditionen zu legen, die das Buch repräsentiert. Angemessener waren die Forschungsergebnisse Thomas Muncks (Glasgow), eines Sozialhistorikers, der das Einkommen sächsischer Musiker und ihre beruflichen Schwierigkeiten mit denen anderer Hofbeamter verglich; er erörterte Höhen und Tiefen der Musikkarrieren in ihren Beziehungen zu Getreidepreisen als wirtschaftlichem Indikator und zu Militärkampagnen des Kurfürsten. Reichhaltiges neues Archivmaterial aus den Hoftagebüchern des Dresdener Staatsarchivs wurde von Gina Spagnoli (Washington University, St. Louis) in ihrer Skizzierung der Dresdener Tafelmusik im letzten Jahrzehnt von Schützens Leben zusammengefaßt. Eine beeindruckende Synthese von kontextueller Forschung und kritischer Analyse wurde von Eva Linfield geboten (Stonybrook), die exegetische Prinzipien von Theoretiker-Komponisten wie Kuhnau und Mattheson auf *Saul, Saul, was verfolgst du mich?* von Schütz anwandte. Linfields Analyse war mehr als eine Figurenlitanei; sie gab eine dichte und neuartige Auslegung des Werks, auf eine äußerst befriedigende Art historischer Kunstkritik.

Nur drei Studien gingen über den Bereich der deutschen Musik hinaus. Herbert Kellman (Urbana) verglich Schützens Charakterisierung von Magdalena mit zeitgenössischen bildlichen Darstellungen. Arno Forchert (Detmold) untersuchte Schützens Beziehung zur polychoralen Tradition. Silke Leopold (TU Berlin) argumentierte neu und provokativ, daß der Rezitativstil von Schütz in der *Auferstehungshistorie* aus dem italienischen epischen Rezitieren herzuleiten sei, vor allem weil Schütz dies mit Violen-Begleitung in Venedig gehört haben könnte.

Sechs Vorträge behandelten die Aufführungspraxis im Hinblick auf Instrumentierung (Derrick Henry, Yale; J. Michele Edwards, Macalaster College, zum Gebrauch des Violone), die Ausführung des Continuos (Craig J. Westendorf, Notre Dame), die Aufstellung der Chöre in polychoraler Musik (James L. Brauer, Concordia College) und proportionale Notierung (Gordon Paine, Fullerton, und Paul Brainard, Princeton, auf dessen Ausführungen Alexander Silbinger, Duke University, replizierte). In vielen Diskussionen war Michael Praetorius quasi gegenwärtig, dessen Äußerungen Diskussionen zur Musik des 17. Jahrhunderts ebenso oft zu erschweren wie zu bereichern schienen.

Es gab keine öffentliche Diskussion zu den aufführungspraktischen Studien zwischen Musikologen und Ausführenden der sieben Konzerte des Festival. Immerhin boten in einem kurzen Symposium die vier Hauptdirigenten ihre Meinungen zur richtigen Darstellung von Schütz dar. Heinz Hennig (Hannover) demonstrierte, wie er rhetorische Gestalt und Affekt der individuellen Linien übt, ehe er sie zusammenbringt, eine Technik, die die Klarheit, Flexibilität und Ausdruckskraft der Aufführungen erklärt, die er mit einem Kammerchor der Musikhochschule Hannover machte. Andere Redner waren Alexander Blachly (Sarah Lawrence College), Direktor von „Pomerium Musices“, das vier Konzerte gab, darunter eine Aufführung der *Auferstehungshistorie*; Roger Norrington, Leiter des Londoner Schützchors, der das Gala-Abendkonzert bestritt, und Chester L. Alwes, Direktor der Konzertchöre an der University of Illinois, Urbana. Diese Chöre zusammen mit dem Tenor Paul Elliott und „Les Filles de Sainte-Colombe“ (ein amerikanisches Violen-Ensemble) boten ein breites Spektrum an Musik von Solo-Konzerten, so etwa einer vorzüglichen Wiedergabe von SWV 272–273 *In lectulo per noctes* (Ann Monoyios, Drew Minter und „Les Filles“) bis zu den Tischgesängen, italienischen Madrigalen und Motetten von 1648, bis zur Pracht des *Lobe den Herren* aus den *Psalmen Davids*. Für jene Musikologen, die aus den entferntesten Gegenden der USA angereist kamen – California, Texas, North Carolina, Massachusetts, wie auch aus dem lutherischen Kerngebiet des Mittelwestens –, war die Großartigkeit der Konzerte eine ständige Erinnerung an die Bedeutung wissenschaftlicher Forschungen im Hinblick auf Vielfalt und Unmittelbarkeit des Schützischen Stils, auf seine Stellung in der Musik des 17. Jahrhunderts und auf die Überzeugungskraft seiner musikalischen Sprache.

## Gallus-Symposium in Ljubljana, 23. bis 25. Oktober 1985

von Arnold Feil, Tübingen

Die Slowenische Akademie der Wissenschaften und der Künste hatte eine kleine aber auch wieder nicht zu kleine Zahl in- und ausländischer Musikhistoriker zu einem Symposium eingeladen, das ihrem großen Landsmann Jacobus Gallus Carniolus (1550–1591) gewidmet war: *Jacobus Gallus und seine Zeit*. Zur Erörterung standen Probleme von der Einordnung in die europäische Musikgeschichte der Zeit bis zur Satztechnik, wobei im ersten Fall das Renaissance-Problem im südslawischen Raum, im zweiten Vergleiche textgleicher Kompositionen die wichtigsten Diskussionsgegenstände bildeten. Das Symposium war, wie hier immer, vorzüglich organisiert (Dragotin Cvetko, Danilo Pokorn) und von höchst interessanten musikalischen Veranstaltungen begleitet: Am Eröffnungsabend sang der ausgezeichnete Chor von Radio Ljubljana Motetten von Gallus, am zweiten Abend waren die Teilnehmer Gäste eines hervorragenden Ballettabends (*Sommernachtstraum* von Václav Trojan als Gastspiel der Bühne von Brno/ČSSR) im großen und schönen neuen Kultur- und Kongreßzentrum „Cankarjev Dom“.

## Internationaler Studienkongreß „Bach, Busoni: la trascrizione“ in Empoli und Florenz vom 23. bis 26. Oktober 1985

von Siegfried Schmalzriedt, Karlsruhe

Anläßlich der Einweihung der „Casa di Busoni“ als Museum und Studienzentrum in Ferruccio Busonis Geburtshaus im toskanischen Städtchen Empoli veranstalteten die Städte Empoli und Florenz einen internationalen Studienkongreß, der ein lange vernachlässigtes Lieblingskind des 19. Jahrhunderts, die Transkription für Klavier zum Thema hatte, eine der Spezialitäten des gefeierten Pianisten und Komponisten Busoni. Mit der Leitung des neuen musikalischen Studienzentrums in Empoli wurde Sergio Sablich (Florenz) betraut, während Talia Pecker-Berio (Radicondoli/Siena) die Organisation und Leitung des wissenschaftlichen Kongresses übernommen hatte.

Ein Teil der Kongreßreferate beschäftigte sich mit der Frage, welchen Rang die Bach-Transkriptionen Busonis zwischen Notation und Interpretation einnehmen. Nach einem analytischen Überblick über Busonis Transkriptionen Bachscher Choralvorspiele durch Roman Vlad (Rom) stellten Piero Rattalino (Mailand), Sergio Sablich und Ugo Duse (Crema) die Frage nach der ästhetischen Absicht und künstlerischen Bewertung. Albrecht Riethmüller (Freiburg i. Br.) sprach über die Präsenz Bachs in Busonis 2. *Soloviolinsonate* und Ulrich Siegele (Tübingen) legte dar, weshalb er Busoni für einen legitimen Erben Bachs hält. Während Alberto Basso (Turin) die Hintergründe beleuchtete, die Bach in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einem „Mythos“ werden ließen, bemühte sich eine Anzahl von Referenten, das Besondere in Busonis Umgang mit diesem „Mythos“ im Vergleich mit anderen Komponisten herauszuarbeiten: Talia Pecker-Berio bot eine vergleichende Studie wichtiger Bearbeitungen von Bachs *Chaconne* für Violoncello und Fedele d'Amico (Rom) verglich die Ausgaben des *Wohltemperierten Klaviers* von Busoni, Casella und anderen. Rossana Dalmonte (Bologna) stellte den Bach-Bearbeiter Liszt dem Bach-Bearbeiter Busoni gegenüber; Hanspeter Krellmann (München) legte dar, wie unterschiedlich Busoni und Webern auf die Musik Bachs reagiert haben, während Francesco Degrada (Mailand) diese Gegenüberstellung um Schönberg und Strawinsky erweiterte. Als ein „Emblem“ von Busonis Beziehung zu Schönberg stellte Leonard Stein (Los Angeles) dessen *Klavierstück* op. 11 Nr. 2 dar. Abschließend sprach der Berichtersteller über einige Probleme bei der Herausgabe Bachscher Klavierwerke. Interessante Konzerte bereicherten diesen wissenschaftlich anregenden und überaus gastfreundlich ausgerichteten Kongreß.

## Symposion „Die Bedeutung der Blasinstrumente im Schaffen von Johann Joseph Fux“ in Graz

von Herbert Seifert, Wien

Die Johann-Joseph-Fux-Gesellschaft lud anläßlich ihres 30jährigen Bestehens zusammen mit der Internationalen Gesellschaft zur Erforschung und Förderung der Blasmusik nach Graz zu einem Symposion. Am 24. und 25. Oktober 1985 sprachen zwölf Referenten am Institut für Blasmusikforschung der Musikhochschule, dessen Leiter, Wolfgang Suppan, die wissenschaftliche Organisation übernommen hatte. Durch die Thematik wurde ein Aspekt aller Werkgattungen behandelt, die der größte Barockkomponist Österreichs gepflegt hat.

Der erste Tag war den allgemeinen Voraussetzungen für die Bläserpartien von Fux gewidmet: Einem Überblick über die Entwicklung des Bläserensembles von der Renaissance bis zur Wiener Klassik und der dafür geschriebenen Musik (David Whitwell) folgte ein Bericht über die Bläser, die Fux in der kaiserlichen Hofkapelle zur Verfügung standen, ihre Vielseitigkeit und ihre Einschätzung durch Fux (Herbert Seifert). Herbert Heyde behandelte in dieser Hinsicht Dresden, den Wirkungsort

des Fux-Schülers Jan Dismas Zelenka. Seine Anmerkungen zur Entwicklung der Instrumente, besonders des Horns, widersprechen gängigen Meinungen. Demnach wäre die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts in Deutschland eine Zeit des Übergangs vom kleinen, hoch gestimmten Horn zum tiefen F-Horn. Die Bläsertradition vor und um 1700 an der Grazer Jesuitenuniversität, also an der Ausbildungsstätte von Fux, schloß diese Sitzung ab (Eugen Brixel).

Den zweiten Halbttag füllte ein Workshop, bei dem Wolfgang Suppan dafür eintrat, Fuxsche Werke weiteren Kreisen durch Bearbeitung für Bläserensemble zugänglich zu machen und dadurch zu einer Renaissance seiner unbestritten wertvollen Musik beizutragen. Ein Bläserquintett und fünf Blechbläser experimentierten mit verschiedenen Besetzungen.

Über die einzelnen Instrumente informierten die Referate des zweiten Tags. Gunther Joppig (Hamburg) vertrat über die hohen Holzblasinstrumente Ansichten, die teilweise von denen John Henry van der Meers (*Die Opern von J. J. Fux*) abweichen, speziell was Typus und Klang der Oboe und die Größe des Chalumeau betrifft. Diese Ausführungen wurden durch einen mit Demonstrationen auf verschiedenen Instrumenten gewürzten Vortrag über Einsatz und Semantik von Block- und Querflöte vor und bei Fux ergänzt (Ernst Kubitschek). Michael Nagy wies auf ein erst seit kurzer Zeit bekanntes Exemplar eines Bassons (du chalumeau) in Salzburg hin und gab eine Übersicht über die Verwendung des Fagotts im 17. Jahrhundert. An dem Referat über die Typen und den Einsatz des Zinken (Cornetto) überraschte seine Beliebtheit bis ins 19. Jahrhundert (Markus Spielmann).

Drei Referate zu den Blechbläsern rundeten das Bild ab: Die Beziehungen zwischen dem höfischen Zeremoniell und der Trompetenverwendung und die Qualität der Hofmusiker, die aus den teilweise fast unausführbaren Clarinstimmen erhellt (Detlef Altenburg), die durch Demonstrationen auf modernen und barocken Trompeten gezeigten fundamentalen Klangunterschiede (Friedrich Körner) sowie der Einsatz der Posaunen, speziell der solistisch verwendeten Altposaune (Klaus Winkler), waren die Themen.

### 3. Weltkongreß für Sowjet- und Osteuropastudien in Washington: Musikwissenschaftliche Panels in memoriam Boris Schwarz (30. Oktober bis 4. November 1985)

von Detlef Gojowy, Köln

Waren Kunst und Musik beim letzten dieser Weltkongresse 1980 in Garmisch auf Betreiben von Hans Jürgen Drengenberg erstmalig in einer Sektion präsent, so ergab sich jetzt beim sechstägigen 3<sup>rd</sup> World Congress for Soviet and East European Studies im Washingtoner Sheraton-Hotel die Gelegenheit, in zwei der insgesamt 204 „Panels“ (die in der Regel drei Kurzreferate und zwei Diskussionsbeiträge umfaßten) auf musikwissenschaftliche Fragen einzugehen. An ihrer Planung war der Nestor der amerikanischen Osteuropa-Musikologie, Boris Schwarz, beteiligt gewesen und starb darüber weg (am 31. Dezember 1983) – so wurden die zwei internationalen Panels – *Revolutionary and Conservative Thinking in Russian Music* und *East European Avantgarde and Ideology* zu seinem Andenken durchgeführt.

Es ist wohl kein Zufall, daß sich auf diesem – dort von der American Association for the Advancement of Slavic Studies ausgerichteteten – Kongreß zahlreiche literaturwissenschaftliche Panels mit eben jener kreativen Blüteepoche der russischen Kultur zu Anfang dieses Jahrhunderts beschäftigten, die die Slawisten das „silberne Zeitalter“ taufte oder in der Pierre Pascal die verspätete „Russische Renaissance“ sah. So auch die erste der musikwissenschaftlichen Runden: Laurel Fay, Staten Island/N. Y., referierte über die legendäre Futuristenoper *Der Sieg über die Sonne*

von Michail Matjušin nach Texten von Velemir Chlebnikov und Aleksej Kručenyč zu Bühnenbildern und Figurinen von Kazimir Malevič, die bei ihrer Petersburger Uraufführung 1913 das Publikum in Enthusiasten und Empörte spaltete; Harlow Robinson, State University of New York, Albany, sprach über die Zusammenarbeit von Sergej Prokof'ev und Vsevolod Meyerhold, in der er einen Übergang von der „Biomechanik“ zum Sozialistischen Realismus sieht, und der Beitrag des Berichterstatters beschäftigte sich mit dem Komponisten Arthur Lourié und dem russischen Futurismus.

In der zweiten Runde sprach Jelena Milojković-Djurić, Belgrad und College Station/Texas, über die Avantgarde in der jugoslawischen Kunst zwischen den Weltkriegen mit ihrer engen Verflechtung literarischer, bildnerischer und musikalischer Impulse. In einem verlesenen Beitrag von Joachim Braun, Bar-Ilan-Universität/Israel, wurde das Phänomen der „Äsopischen Sprache“ in der Musik an jenen Werken Schostakowitschs untersucht, in denen er der jiddischen Volksmusik verpflichtet ist, und von Harry Olt/Baltisches Institut Stockholm, wurde ein Beitrag über das Aufkommen avantgardistischer Strömungen in der estnischen Musik der Nachkriegszeit ebenfalls verlesen. Als Disputanten wirkten Malcolm Hamrick Brown, University Bloomington/Indiana, Virko Baley, University Las Vegas/Nevada, und Miloš Velimirović, University of Virginia, Charlottesville, an beiden Runden mit – hierbei u. a. das Problem der Relevanz und Fortwirkung der „Russischen Renaissance“ aufwerfend und den Film als neues ästhetisches Prinzip im 20. Jahrhundert hervorhebend.

## Musikwissenschaftliche Vorlesungen an Universitäten und sonstigen Hochschulen mit Promotionsrecht

Abkürzungen: S = Seminar, Pros = Proseminar, Ü = Übungen. Angabe der Stundenzahl in Klammern, nur wenn diese von der Norm (2 Stunden) abweicht.

### Nachtrag Sommersemester 1986

**Augsburg.** Lehrbeauftragt. Frau Priv.-Doz. Dr. M. Dankwardt: Das Klavierlied von Schubert bis Wolf.

**Bayreuth.** Lehrbeauftragter Dr. S. Henze-Döhring: S: Mozarts späte Streichquartette.

**Berlin.** *Hochschule der Künste. Fachbereich 8.* Prof. Dr. P. Rummenhöller: Die Musik der Vorklassik und der Klassik (1740–1800) – S: Aspekte der musikalischen Analyse. Die Musikauffassung in den Lehrbüchern für Schulen seit 1945 (gem. mit Prof. Dr. Th. Ott) – Kolloquium (gem. mit Prof. Dr. Burde). □ Prof. Dr. W. Burde: Igor Strawinsky – S: Igor Strawinsky, die Ballette. – Pros: Analyse I. □ Ass. B. Barthelmes: Methoden der Werkanalyse. □ Lehrbeauftragt. Dr. G. Rötter: Pros zur Kompositionsgeschichte.

**Detmold/Paderborn.** Prof. Dr. D. Altenburg: Kolloquium: Die Klavierwerke Franz Liszts: Probleme der Interpretation (gem. mit Frau Dr. D. Redepenning und in Zusammenarbeit mit Professoren und Dozenten der Musikhochschule Detmold). □ W. Werbeck M.A. Ü: Das klassische Streichquartett.

**Frankfurt.** Dr. L. K. Gerhart: Zu den gesellschaftlichen und politischen Dimensionen von Verdis Opernspielen. Musikdramatische und theaterpraktische Analysen exemplarischer Szenen.

**Salzburg.** *Hochschule für Musik und darstellende Kunst.* Prof. Dr. W. Roscher: Vergleichende Musikforschung und musikalische Bildung heute – Musikdenken und Musikschaffen – Dissertanten-S: Symbolerfahrung und Musikrezeption.

### Wintersemester 1986/87

**Augsburg.** Prof. Dr. F. Krautwurst: Das Zeitalter der Niederländer im Überblick (1) – Ober-S: für Doktoranden (3) – Haupt-S: Die Motette um 1500 – S: Analyse großbesetzter Kammermusikwerke der Zeit um 1800. □ Akad. Rat Dr. F. Brusniak: S: Musikpaläographie I (Weiße Mensuralnotation) – Pros: Das Ricercar □ Lehrbeauftragt. Dr. W. Plath: Leopold Mozart, Leben und Werk.

**Basel.** Prof. Dr. H. Oesch: Grund-S: Historische Satzlehre II: Kompositions- und Stilmerkmale im französischen Liedsatz vom 14. bis zum frühen 16. Jahrhundert – Zwölftontechniken: Schönberg, Hauer und die Skrjabin-Nachfolger (Reihen, Tropen, Felder) – Analysen ausgewählter Werke des 20. Jahrhunderts – Untersuchungen zum Musikdenken außereuropäischer Kulturen – Übungen zur Musik der Eingeborenen Nord- und Lateinamerikas – Kolloquium zu ethnomusikologischen Fragen. □ Prof. Dr. W. Arlt: Einführung in die